

# Schwerpunkt: Soziale Benachteiligung und deren Bewältigung

---

Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach

## Editorial

Nicht nur die aktuellen Diskussionen um einen aktivierenden Sozialstaat sowie um die Politik des Forderns und Förderns, sondern auch die Ergebnisse der in den letzten Jahren durchgeführten internationalen Schulleistungsstudien haben Fragen sozialer Ungleichheit und damit zugleich das Thema soziale Benachteiligungen und deren Bewältigung wieder ins Zentrum der bildungspolitischen Debatten und des Interesses der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Forschung gerückt. Dieses Heft beschäftigt sich mit verschiedenen thematischen Facetten des Zusammenhangs von sozialer Ungleichheit, Benachteiligung und deren Bewältigungsstrategien.

Im einleitenden Stichwortartikel setzen sich Lothar BÖHNISCH und Wolfgang SCHROER aus einer sozialpolitischen und sozialpädagogischen Perspektive mit den Begriffen und Konzepten zur sozialen Benachteiligung und Bewältigung auseinander. Dabei wird von ihnen zum einen die erziehungswissenschaftliche Diskussion um soziale Benachteiligung reflexiv auf aktuelle Theorien zur sozialen Ungleichheit bezogen. Bei der Analyse der Frage, wie die Individuen mit den sozialstrukturellen Problemen sozialer Benachteiligung umgehen, beziehen sie sich zum anderen auf ein sozialpädagogisches Bewältigungskonzept, das an die Traditionslinien des psychologischen Coping-Konzeptes anknüpft.

In dem Beitrag von Lothar KRAPPMANN und Hans OSWALD werden zentrale Ergebnisse eines DFG-Projektes vorgestellt, das sich mit der sozialen Ungleichheit in der Kinderwelt der Schulklasse und deren Auswirkungen auf schulische Bildungserfolge beschäftigt. Gestützt auf die Daten einer quantitativen Studie, an der sich rund 230 Kinder der dritten und fünften Grundschulklasse an zwei Berliner Grundschulen sowie deren Eltern und Klassenlehrer beteiligt haben, untersuchen sie den Einfluss von elterlichen Lebenslagen und Erziehungsstilen sowie der sozialen Stellung der Kinder innerhalb der Schulklasse auf den schulischen Erfolg. Die durchgeführten Analysen bestätigen nicht nur den erwartbaren Befund, dass Schulnoten und die vom Lehrer beurteilte Lernfähigkeit von Kindern in deutlichem Zusammenhang mit der sozioökonomischen Lage der Familie und dem erzieherischen Verhalten der Eltern stehen. Vielmehr wird in den vorgestellten multivariaten Berechnungen darüber hinaus aufgezeigt, welchen gewichtigen Einfluss auch die anerkannte Stellung des Kindes in der Sozialwelt der Klasse auf den schulischen Bildungserfolg hat.

Wilhelm HEITMEYER und Renate MÖLLER gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, ob Anerkennungsdefizite zu ethnischen Vorurteilen zwischen türkischen Jugendlichen, Aussiedler-Jugendlichen aus der GUS und deutschen Jugendlichen führen. Theoretisch beziehen sie sich dabei auf den anerkennungstheoretischen Ansatz von HONNETH sowie auf das Konzept des ethnischen Vorurteils von BLUMER. Empirisch stützen sie sich auf die Daten einer von der DFG finanziell geförderten quantitativen Längsschnittstudie, bei der Migrantenjugendliche und deutsche Jugendliche in der 10. Klasse sowie beim Übergang in die gymnasiale Oberstufe bzw. in die Berufsausbildung in den Jahren 2001, 2002 und 2003 befragt wurden. Die dargestellten deskriptiven Ergebnisse zeigen im Zeitverlauf einen deutlichen Rückgang der Werte im Hinblick auf die Anerkennung der eigenen ethnischen Gruppe sowie des Glaubens an Rechtssicherheit. Die durchgeführten multivariaten Berechnungen weisen darauf hin, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Gefühl der Deprivation der Eigengruppe verbunden mit der Überzeugung, die „Anderen“ wären anerkannt, und einer ausgeprägten Vorurteilsneigung gibt.

Heike FÖRSTER und Jan SKROBANEK berichten in ihrem Beitrag von den Ergebnissen eines vom DJI durchgeführten und als Längsschnittstudie angelegten Begleitforschungsprojektes zum Modellprogramm „Freiwilliges soziales Trainingsjahr“, das auf die berufliche und soziale Integration von mehrfach benachteiligten Jugendlichen aus Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf abzielt. In Anlehnung an die Kapitalientheorie von BOURDIEU untersuchen sie die Frage, ob es innerhalb der Gruppe der benachteiligten Jugendlichen Unterschiede in der Kapitalausstattung gibt, und ob diese eine Wirkung auf den Verbleib und den beruflichen Anschluss in einer Maßnahme haben. Ihre quantitativen Auswertungen münden in dem zentralen Ergebnis, dass es zwar Unterschiede in der Ausstattung mit kulturellem, sozialem und ökonomischem Kapital zwischen deutschen Jugendlichen und solchen mit Migrationshintergrund, aber auch zwischen den Geschlechtern gibt. Im Hinblick auf einen erfolgreichen beruflichen Anschluss an das soziale Trainingsjahr ist jedoch neben dem Geschlecht nur das institutionalisierte kulturelle Kapital in Gestalt von vorhandenen Schulabschlüssen ein wichtiger Erklärungs- und Einflussfaktor.

Abgerundet wird der Thementeil mit einer Sammelrezension von Nicolle PFAFF, die vier Bücher vorstellt, die sich mit verschiedenen Aspekten von sozialer Benachteiligung im Bildungswesen und in familialen Lebenslagen sowie mit deren Bewältigung beschäftigen.